



Adel gegen Städte

Frühjahr 1389. Hinter Frankfurts festen Mauern werkeln die Menschen, schlafen, essen, lieben, streiten sich, feiern. Die Mauern sind dick, die Wachtposten zuverlässig, heranrückende Feinde können von den Türmen aus schon von weitem gesichtet werden. Es kann nicht viel passieren. Und schon ist es passiert. Der Stadt wird von den Adels-Burgen-Herren die Fehde angesagt. Das geht nach dem Motto: ich mag dich nicht, so werf ich dir den Fehdehandschuh hin. Was heißt, du mußt mit mir kämpfen, kneifen gilt nicht. Damit wird Frankfurt im Frühjahr 1389 der Krieg erklärt. Warum? Frankfurt ist da kein Einzelfall. Die Städte gewinnen mehr und mehr an Einfluß, der Stern des Adels ist im Sinken. Immer mehr

Untertanen auf dem Land versuchen, in die Städte abzuwandern, weil sie dort ein besseres Leben haben. Ohne abhängige Leute gibt es aber für den Adel auch keinen Reichtum. Umgekehrt streben die Städte danach, vor ihren Toren wirtschaftliche Stützpunkte aufzubauen. So ist die Interessenlage. Weil es nun nicht sinnvoll ist, allein für sich den Kampf auszufechten, schließen der Adel sich zu Fürsten-, die Städte sich zu Städtebünden zusammen. Im Jahr zuvor hat diese Taktik erstaunliche Erfolge gezeitigt. Die Fürsten haben die Heere der schwäbischen (bei Stuttgart) und rheinischen (bei Worms) Städte schlagen können. Nun ist aber Frankfurt dran. Der Schlag trifft die Stadt nicht vor-

bereitet. Der Kronberger Herr hat schon mehrere Ausfälle auf Menschen, Vieh vor den Stadttoren gewagt. 1382 wird die „Verordnung“ erlassen, die vorschreibt, daß jeder männliche Bürger im Kriegsfall mit der Waffe in der Hand die Stadt zu verteidigen hat. Außerdem wird festgelegt, jeder hat (gestaffelt nach seinem Einkommen) für die Ausrüstung selbst zu sorgen: Harnisch, Haube, Beingewand, Lanze.



Ritter beim Geldverleiher



Ritter vor einer Stadt



Flüchtende Frankfurter

Die Schlacht bei Kronberg

Was tun? Ein spontaner Angriff auf die Burg von Kronberg wird beschlossen. Nach Zünfter geordnet, mit Fahngewehe und Pfeiferklang rückt die Bürgerwehr (etwa 1700 Mann und 300 Söldner) im Mai 1389 aus. Ist anfangs auch siegreich. Doch da (die Kronberger sind zahlenmäßig unterlegen) senden der pfälzische Kurfürst und der Herr von Hanau ihrem Verbündeten in Kronberg Reiterheere zur Unterstützung. Dem ist das vornehmlich aus Fußvolk und zudem schlechter ausgerüstete Heer der Frankfurter nicht länger gewachsen. Sie treten den Rückzug an. Wahrscheinlich sind 100 Tote aus ihren Reihen zu beklagen, 620 werden gefangen genommen. Vornehme Leut und noch mehr einfache Leut. Nämlich fast die gesamte Metzger-, Bäcker-, Schlosser- und Schuhmacher-Zunft.

Die Folgen

Was nun tun? Ein um und um harter Schlag. Die besten Männer Frankfurts sitzen zu Kronberg im Verließ. Sie müssen ausgelöst werden, denn, wer den Eid als Bürger ablegt, verpflichtet sich nicht nur der Stadt treu zu dienen (und Steuern zu zahlen), umgekehrt wird ihm, dem Bürger, Schutz zugesagt. (Außerdem, mal ganz praktisch gesprochen, würde die Frankfurter Wirtschaft ganz schön leiden, bei soviel Mann Ausfall von Arbeitskraft!).



Die Forderungen der Kronberger sind drastisch. Gefordert werden 73000 Goldgulden (die natürlich im Frankfurter Stadtsäckel nicht sind. Die jährlichen Einnahmen belaufen sich auf 47000 Gulden, sprich etwas mehr als die Hälfte). Wie immer in solchen Fällen: es wird beraten. Zu diesem Zwecke (und um den Anschein des Demokratischen zu wahren) wird der Rat vorübergehend um Vertreter der Zünfte erweitert. Das Ergebnis dieser Beratungen: - Kreditaufnahme/Schulden (insgesamt 126772 Gulden, um die geforderte Summe zusammenzukratzen, die Kredite zurückzahlen und Zinsleistungen zu erbringen).

Anmerkung: es hat Jahre gedauert, bis der Schlag überwunden war. Die Frankfurter wurden finanziell ganz kräftig zur Ader gelassen (und die Reichen trifftts bekanntlich immer weniger hart als die Armen).

Frage: hätt's eine andere Möglichkeit gegeben, mit den Kronbergern ins reine zu kommen?



Schlachtgetümmel



Abtransport der Gefangenen

Kronberger Reiter



Eine schwierige Sache

Geld, ein Problem. Gut, wenn man's hat; schlecht, wenn's einem fehlt. Mit dem Geld in jenen wirren Zeiten hat es nun noch etwas besonderes auf sich. Es gibt nur Hartgeld, das aber von ganz unterschiedlichem Wert ist. Der Reihenfolge nach: Gulden, Dukaten, Groschen, Heller. Noch etwas. Man kann nicht einfach sagen: 73000 Goldgulden entsprechen so vielen Millionen DM heute. Dazu verliert das Geld seinen Wert zu schnell. Also, ums annähernd in den Griff zu bekommen, sind Vergleiche zu ziehen.

Demnach:

- 1) Tageslohn eines Maurers im Sommer: 40 Heller, im Winter: 32 (dann wird, angewiesen auf die kürzere Tageszeit, weniger gearbeitet).
- 2) Tagegeld eines Ratsherrn bei einer Dienstreise: 60 Heller.
- 3) Jahresverdienst eines Münzmeisters (ein Spitzenverdiener): 300 Gulden.
- 4) Größtes Vermögen eines Bürgers 10000 Gulden.
- 5) Ein Fisch, 1 Pfund Butter kosten 1 Heller (Vorsicht, diese Angaben sind Mittelwerte. Nicht gesagt wird, um welche Sorte Fisch es sich handelt).
- 6) Für ein Pferd muß man 20 Gulden hinlegen.

Ein Kaufmann



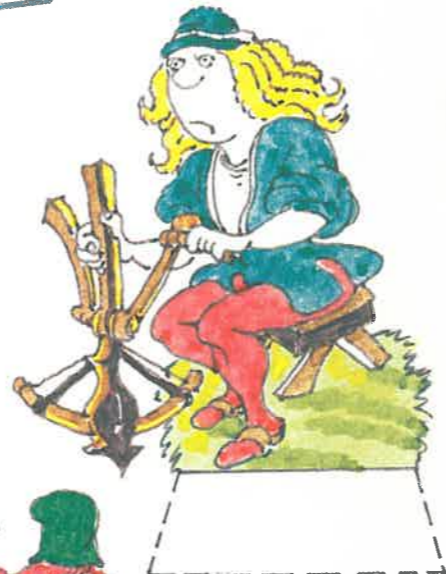
Ein Zaumzeugmacher



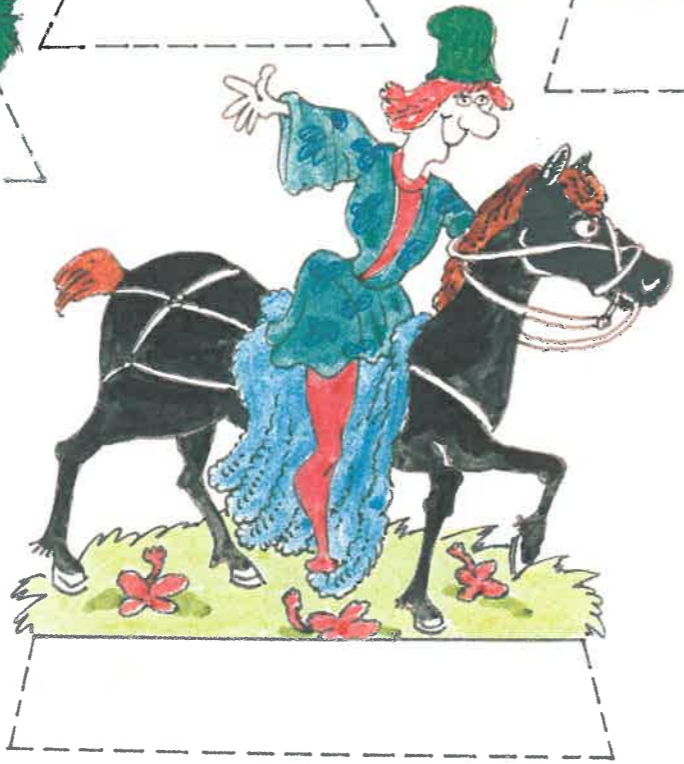
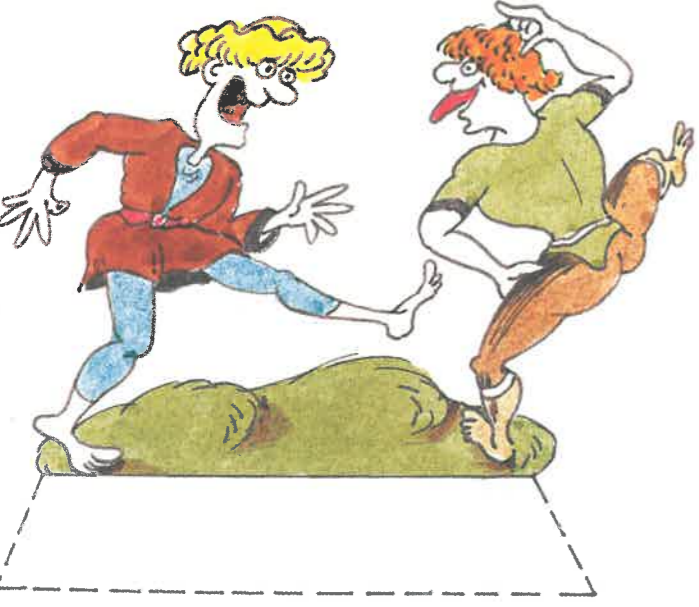
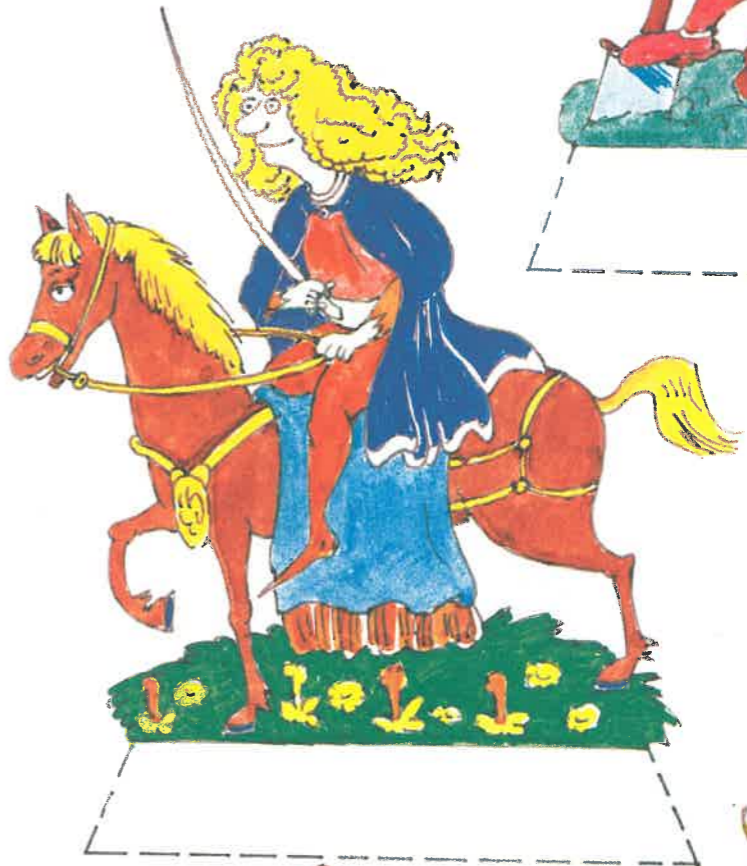
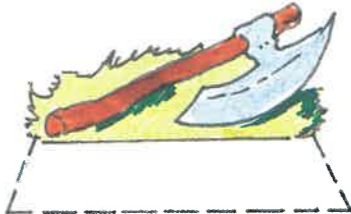
Ein Paarhandschuhmacher

Trotzdem: ein Pferd kann sich nur leisten, wer's ganz schön dicke hat. Weiter: um annähernd eine Vorstellung zu bekommen, wie hoch die Forderung ist, machen wir eine Pferdehochrechnung: 73000 Gulden, dafür sind 3650 Pferde zu erwerben! Die Frankfurter aber mit ihrem rund 2000 Mann starken Zug waren eigentlich in der Übermacht!

*Euer
Bastel-
bogen...*



*...zur
Ritter-
burg!*



Ein trauriges Kapitel

Die Juden. Sie kommen im 1. Jahrhundert als Flüchtlinge. Lassen sich am Rhein, Main, der Donau nieder. Sind Kaufleute, Ärzte, Dolmetscher.

Das geht gut bis zu den Kreuzzügen. Die Juden müssen als Randgruppe als Opfer herhalten. Die Parole lautet: „Wer einen Juden erschlägt, dem werden seine Sünden vergeben.“ Zur Begründung wird angeführt: Der Herr Jesus Christus wurde schließlich von den Juden ans Kreuz gebracht. Es verschärfen sich die Bestimmungen ihnen gegenüber. Sie müssen eine besondere Gewandung tragen, um sofort erkennbar zu sein. Freie Berufswahl ist nicht mehr möglich, nur noch Handel und Geldgeschäfte (letztere gelten bei den Christen als anrüchig 'Geld macht schmutzig') sind erlaubt. Wird ein Buhmann gesucht zur Erklärung alles Mißlichen, der Jude ist's!

In Frankfurt beschert das Jahr 1349 gleich zwei Katastrophen: Pest und Stadtbrand. Sofort heißt es, der Jude ist daran schuld. Sofort wird er vertrieben, ermordet, sein Haus geplündert, das Viertel in Asche gelegt. Nach 1360 kommen sie vereinzelt zurück. Ein Schutzbrief des Kaisers sichert ihnen ihr Recht. Nur ist es ein anderes Recht. Juden erhalten nur zeitlich befristete Aufenthaltsverträge, ein Christ bleibt in der Regel sein Leben lang Bürger der Stadt Frankfurt.

1389. Die jüdische Gemeinde ist gewachsen, gewohnt wird in Häusern rund um den Dom. Ein gutes Jahr für die Juden, denn, um die Schulden decken zu können, werden Kredite bei ihnen aufgenommen, wandert manch Perlenkette im Austausch gegen bares Geld zu ihnen. Soweit, so gut. Oder nicht gut. Denn 1390 ist alles wieder vorbei. Ein königliches Gesetz (erlassen auf Druck der Ritterschaft, des Adels, beide besonders verschuldet) erklärt alle bei den Juden gemachten Schulden für null und nichtig. Die Juden werden zur Herausgabe von Waren und Kreditbriefen gezwungen. Der Adel, die Ritter feixen sich was, die Juden sind, wie schon so oft, die Betrogenen.

Verbrennung der Juden



Sie haben's kein Gewinn

Da gibt's noch welche. Das sind die Bauern. Von 100 Leuten leben 90 auf dem Land. Was sie bestellen, gehört ihnen nur selten, und wenn, ist's auch kein Gewinn. Meist ist der Acker nur gepachtet. Unerbittlich aber bestehen welt- und geistliche Herrn darauf, die Abgaben einzutreiben. Egal, wie wenig die Erde hergibt, ob's ein verhagelter Sommer ist, ob Seuchen das Vieh anfallen, der Bauer muß liefern. Vorschrift ist: Arbeit auf den Feldern des Herrn (neben der eigenen Arbeit). Zupacken beim Bau von Burgen, Brücken, Wegen. Waffendienst, wenn der Herr eine Fehde mit einem anderen austrägt. In die Küche des Herrn ist zu liefern: Fleisch, Eier, Käse, Brot. Zoll ist zu zahlen für die Benutzung von Brücken, Mühlen. Gegenleistung: Schutz. Nur vergißt der Herr das oft.



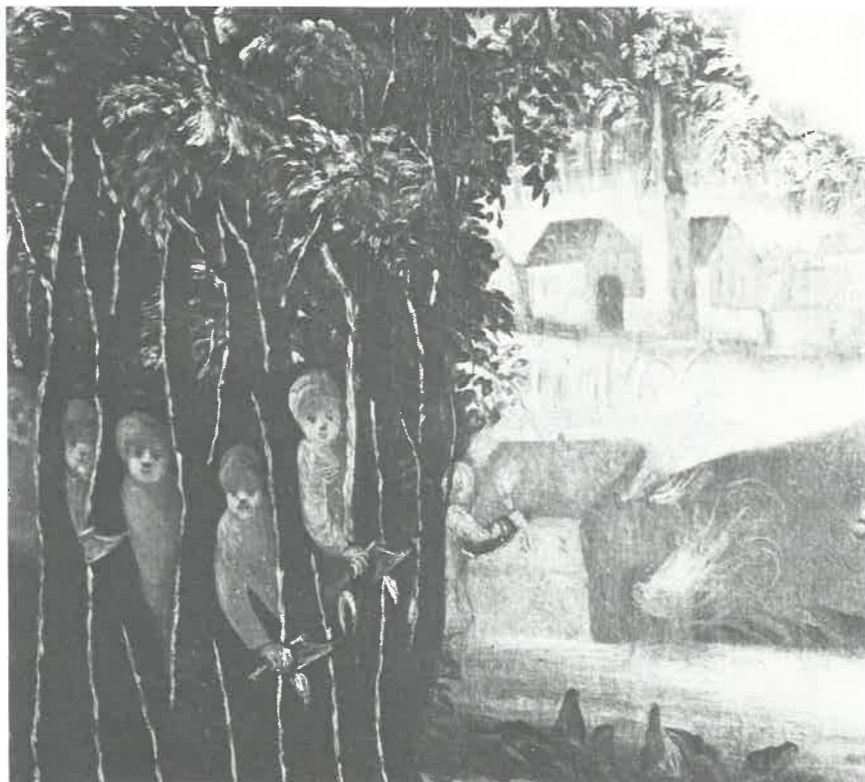
Abgabenentrichtung



Bäuerliche Arbeiten

Ein Wort zum Walde

Waldspaziergang – nichts dagegen. Frische Luft, Natur und so. Nur, den Wald freizeitmäßig genießen ist nicht dasselbe wie ihn lebensnotwendig brauchen. So ergeht es nämlich unseren Bäuerlein. Die Schweine werden zur Mast hineingetrieben, Bucheckern usw. sind wichtige Nahrungsmittel, die Tafel des Herrn krönt das Wildbret. Holz ist der wichtigste Rohstoff (zum Bau, für die Werkzeugherstellung). In jenem Jahr 1389 soll es zu einem Vorfall gekommen sein, der nach geltendem Kriegsrecht verboten ist. Die Frankfurter, so wird unterstellt, hätten auf ihrem Rückzug nicht nur Häuser angezündet, geplündert (was ihnen zusteht).



Das Schälen der Bäume

Nein, sie sollen einen Wald mit Eßkastanien vernichtet haben durch Schälung. Damit (als würde man einem Menschen die Haut abziehen), ist er endgültig vernichtet. Ihn wieder neu wachsen zu lassen, dauert Jahrzehnte, oft Jahrhunderte. Ein schlimmes Verbrechen!

Doch Achtung. Die Tat ist nicht belegt. Vielleicht haben's auch die Kronberger ins Bild malen lassen, um die Frankfurter zur Entlastung ihres eigenen Gewissens (dem schlechten) anzuschwärzen. Wie auch immer. Häuseranzünden, Plündern war für die Bauern bestimmt nicht lustig. Das allein reicht schon.

Frankfurterisches

Die Weberzunft (300 Mitglieder) ist die größte, gefolgt von der 'Metallverarbeitung' (Schmiede, Kannegießer, Harnischmacher...), die kleinste ist die der 'Heiz- und Leuchtstoff-Bereitung' (13 Mitglieder, Kerzenmacher usw.). Treffpunkt für geselliges Beisammensein mit Tanz sind die Zunftstuben, um 'Höflichkeit zu treiben' (Hochzeithalten) benutzt man das Hochzeitshaus auf dem Fischerfeld. Brunnenfeste, Maienumzüge und Tanzveranstaltungen im Freien sind sehr beliebt. Während der Messen ist eine Spielbank geöffnet, verkehren auf dem Main Tanzschiffe (Geistlichen ist verboten, Tanzenden zuzusehen!). Eine besondere Spezialität: Milzkuchen (während der Fastenzeit gegessen) Zutaten: Ingwer, Zimt, Gewürznelken, Muskat, Paradieskörner, Mehl, Honig.



①



②



③



④

Wie es um Kinder bestellt ist:

- jedes 5. stirbt, bevor es 2 Jahre alt ist
- etwa jedes 10. lebt vom Betteln
- 8 von 10 Kindern müssen zu Hause bei der Arbeit helfen
- 1 von 10 Kindern besucht eine Schule, die einer Kirche angegliedert ist (in Frankfurt z. B. die Stiftsschule am Dom)
- strengster Gehorsam wird gefordert, Widersetzlichkeit mit Rutenschlägen bestraft.

Trotz alledem spielen sie auch mit Puppen, Steckenpferden, Bällen und und und. Beliebt ist an Fastnacht das Bischofsspiel. Aus einer Kinderhorde wird ein 'Bischof' gewählt, der dann machen muß, was die andern ihm befehlen!

Verwundenes

Paß auf dich auf, sonst magst du im Schlamm stecken bleiben, da zumeist die Straßen nicht gepflastert sind. Bei Zahnbeschwerden gehe zum Barbier, er bricht dir den kranken Zahn heraus. Vorbeuge bei Karies: kau auf Gewürznelken (so du dir die leisten kannst). Urinbeschau durch den Arzt macht 12 Heller, Aderlaß ist an Feiertagen nicht erlaubt. Du bist Schuster. Bei deiner Meisterprüfung mußt du aus einem Sack 3 Paar Schuhe ziehen und diese flicken. Hüte dich vor Spielleuten, Bettlern, Narren, Gotteslästerern, Säufnern. Ein Mörder kommt ans Rad, Räuber werden durch das Schwert gerichtet, der Dieb kommt an den Galgen, der Fälscher wird ertränkt, Brandstifter und Ketzer verbrannt.



⑤

- ① Schneider
- ② Steckenpferdreiter
- ③ Seitenwachtel
- ④ Bettelknabe
- ⑤ Gefangener

Gab's den Hans...

Reden eines Augenzeugen

Gabs den Hans vom Ritterstand der es oft beschwerlich fand Rüstung, zwanzig Kilo schwer sehnt sich leichte Mode her!

Als ins Kampfgewühl sie gehn ist's um seinen Mut geschehn ha'm die Feinde sich verdrückt eh er nur die Lanz gezückt.

Minnedienst, nicht witzig die Dame liebt er hitzig zieht umsonst wohl ins Turnier siegen tut wer andres schier.

Auf der Burg des Herrn zu Gast wird ihm Unwohlsein verpasst zuviel Trank quält das Gedärm hart die Schlafstatt, ohne Wärm.

In den Büchern der Geschicht steh'n nur lobende Bericht doch, so wahr er Hansi hieß mit den Rittern, das war mies!

„Der letzte Stand ist derer, die auf dem Lande in Dörfern und Gehöften wohnen und dasselbe bebauen und deshalb Landleute genannt werden. Ihre Lage ist ziemlich bedauernswert und hart. Sie wohnen abgesondert von einander, demütig mit ihren Angehörigen und ihrem Viehstand. Hütten aus Lehm und Holz, wenig über die Erde emporragend und mit Stroh gedeckt sind ihre Häuser. Geringes Brot, Haferbrei oder gekochtes Gemüse ist ihre Speise, Wasser und Molken ihr Getränk. Ein leinerner Rock, ein paar Stiefel, ein brauner Hut ist ihre Kleidung. Das Volk ist jederzeit ohne Ruhe, arbeitssam. In die nahen Städte bringt es zum Verkauf, was es vom Acker, vom Vieh gewinnt, und kauft sich wiederum hier ein, was es bedarf; denn Handwerker wohnen keine oder nur wenige unter ihnen.“

Unsere Verehrung sei jenen Damen und Herren ins Stammbuch geschrieben, die sich auf den Burgen tummelten. Dem weniger berühmt gewordenen Rest der Menschen, die mit eben jenen auskommen mußten. Den Schreibern und Künstlern, die der einfachen Leut gedachten. All diesen Kleinen und Großen gilt unser Dank, unsere Sympathie gehört aber eher den Kleinen!



Eine Text-Bild-Chronik aus Helldentagen, die oft sehr unheldenhaft waren. Zugleich zu Benutzen als Klappburg zum Spielen, mit Figuren zum Ausschneiden von Rittern, Bauern, Bürgern.

Herausgebracht mit jahrhundertelanger Verspätung vom Kindermuseum im Historischen Museum zu Frankfurt/Main.

Graphische Gestaltung: PLOOG Kommunikation GmbH; Texte: Heike Kraft; Fotos: Denise Goebel, Ursula Seitz-Gray. Druckerei: Union-Druckerei Frankfurt Auflage: 3000



Dom: Frankfurt

Muß ein guter Vater wohnen...

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Wie ein Vater wacht er über jedem einzelnen seiner Geschöpfe. Tröstet die Traurigen, stärkt die Schwachen. Erniedrigt die ehrgeizig Mächtigen, straft die Bösen. Werden die Guten bei ihm im Himmel sein, die schlechten in der Hölle Qualen leiden. Das Leben hier auf Erden ist nur die Vorstufe zum ewigen Leben nach dem Tod. Diese immerwährende Glückseligkeit zu erringen gelingt durch Befolgung der Lehren, die Gott mit der Bibel gegeben hat. Ganz fest glaubten die Menschen dazumal daran. Wie auch immer wir heute dazu stehen: es sind ungeheuer schöne und tröstliche Vorstellungen. Die Kirche sah sich zum Mittler zwischen Gott und den Menschen berufen – von daher ihr großer Einfluß.

10 Grundsatzfragen

Wer war:

- 1 Bauherr der höchsten Bauwerke der Welt?
- 2 Träger der am besten besuchten öffentlichen Gebäude?
- 3 Größter Veranstalter von Festen, Umzügen, Volkstheater?
- 4 Initiator der meisten Fern- und Nahreisen?
- 5 Träger von Schulen, Krankenhäuser?
- 6 Vereinigung zur Armen- und Altenhilfe?
- 7 Anlaufstelle in Fällen von Lebens- und Sterbehilfe, für Rat- und Trostsuchende?
- 8 Wichtigster Förderer der Künste und Wissenschaften?
- 9 Mächtiger Besitzer von Grund und Boden, Steuereinnahmer und Pächter?
- 10 Tat am meisten für mehr soziale Gerechtigkeit und glaubte sich im Besitz der allein seligmachenden Wahrheit?

Antwortsätze

Zehn Fragen und eine Antwort: Die katholische Kirche (eine evangelische gabs noch nicht). Kirchen: die höchsten (nicht Bürohochhäuser, Fernsehtürme), prächtigsten Gebäude. Kunstwerke, wissenschaftliche Abhandlungen: neun von zehn im Auftrag der Kirche gemacht. Pilgerreisen: eine frühe Form des gegenwärtigen (weltlichen) Massentourismus. Kirchliche Feiertage (mehr als heute und keine Staats-Gedenktage): feierlich begangen mit Gottesdiensten, Umzügen, Musik, Spielen, immer gut besucht (jetzt sehen die meisten Leute eine Kirche nur von innen bei Taufen, Hochzeiten, Todesfällen, an Weihnachten). Rentenversicherung, staatliche Krankenhäuser, öffentliche Schulen: alles unbekannte Dinge. Für all dies war die Kirche da.





Gott will es

„Unerschrockene Ritter/Gedenkt der Tapferkeit eurer Väter/ Beschreitet den Weg/Des unvergänglichen himmlischen Ruhms seid ihr gewiß . . .“

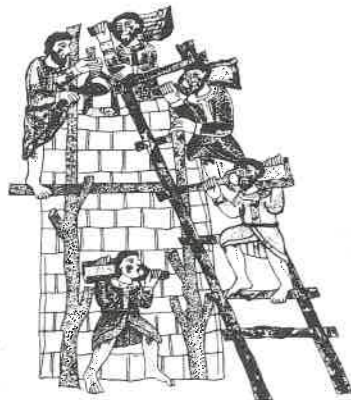
1095 und später. Männer, Frauen, ja, sogar Kinder folgen dem Aufruf Papst Urban II zum Kreuzzug. „Gott will es“ lautet der Ruf im 200 Jahre währenden „Heiligen Krieg“.

Die Kreuzzüge: prozentual mehr Tote als im 2. Weltkrieg, der als größter Vernichtungskrieg der Neuzeit gilt!

Die Kreuzzugsbewegung hatte aber auch positive Seiten. Sie bedeutet:

- Aufwertung des Ritterstandes
- Verfeinerung der Sitten
- Aufschwung für Wissenschaft, Künste.

Wie war das alles möglich, was war vorausgegangen?



Beim Burgbau

Unwissenheit und Abenteuer

Alle reden von der Krise heute. Gibt's schon früher. Um 1100: Anstieg der Bevölkerung, aber kein Wirtschaftswachstum. Als Folge: Armut, Hunger.

In dieser Situation hält der Papst seine berühmte Rede, weckt Hoffnungen. Berichtet vom Land der Bibel, in dem Milch und Honig fließen sollen. Den Christen dort, sagt er, droht Gefahr durch die Besetzung Jerusalems (der heiligen Stadt, nach damaligen Vorstellungen der Mittelpunkt der Welt) durch den türkisch-moslemischen Stamm der Seldschuken. So kommt eins zum anderen, ein bißchen Feindpropaganda, ein bißchen Imagepflege beim Papst, Unwissenheit, Opferbereitschaft, Versprechungen auf himmlischen Lohn, Abenteuerlust, Fernweh, Hoffnung auf Beute. Dies: die Hintergründe der Kreuzzugsbewegung.



Adeliger Ritter, Dame

Vorzüge der Bewegung

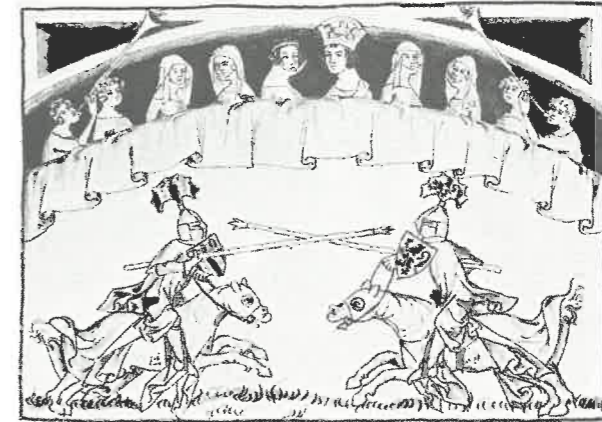
Auch das bringt die Bewegung: durch die Berührung mit der islamisch-arabischen Welt hier werden drüben bunte Farbtupfer auf das Grau des bisherigen Lebens gesetzt. Denn hier waren die einfach weiter. Praktische Folgen: Geburt des Fernhandels. Orientwaren wie Seidenstoffe, Orangen, Gewürze kommen in die Häuser der Reichen. Geld regiert von nun an die Welt. In der Medizin, den Wissenschaften die Erkenntnis: hoppla, neben der gewohnten Sicht gibts ja noch mehr. Was heißt, Zweifel am Christentum als der Wahrheit aller Wahrheiten. Hübscher wirds, Man lernt Dame und Schach spielen, liebt Musik bei Tisch, Parfum, Mode, Desserts, übt sich im Dichten, bringt der Frau mehr Achtung entgegen, genannt Minnedienst, gleich Verehrung eines Idols.

Wie's in echt war

10000 Burgen gab es, aber der gewöhnliche Rittersmann lebt in einem zwei-Zimmer-Haus. Ist nicht reich (manche irren vom Pfad der Tugend ab, werden Raubritter). Burgen: hübsch zur Betrachtung. Zum Leben: kein Wohnkomfort. Geteilt wird der Raum mit Schafen, Hühnern, Ungeziefer. Kälteschutz an den Fenstern: in Öl getauchtes Pergament. Beheizbar ist nur der Saal, wo's dann entsprechend lästig aus dem Kamin qualmt. Geschlafen wird in Gemeinschaftsunterkünften auf Stroh. Nur der Burgherr, ein Mann von Adel, hat ein Bett mit Pelzzudecke. Tafelsitten: Rülpsen ist verboten, dafür wird die Suppe aus dem gemeinsamen Napf gelöffelt. Fleisch und Fisch sind selten, Gewürze Luxus, deshalb um so mehr begehrt. Der Wein: meist sauer. Unter'm Strich: rauhe Zeiten, trotz Heldenmut und Minnesang.



Schwertleite



Turnier

Ein Ritterleben...

Am Tag Y im Jahre Z als Sohn eines Ritters geboren. Fällt als Fünfjähriger vom Steckenpferd. Erhält mit 7 Jahren einen Zuchtmeister, der ihn mit Reit-, Turnübungen quält. Kann sich französische Vokabeln, Lautengriffe, Gedichte nicht merken, womit man Erfolg bei den Damen hat. Betet von seinem 12. Geburtstag an, es möge keinen Krieg geben, weil er sonst mitmuß. Ist jetzt Knappe. Hat bei Tisch die Damen zu bedienen. Verschüttet Wein. Wird geprügelt. Mit 15 gibts die Schwertleite. Er ist nun erwachsen. Sein Papa umgürtet ihn mit einem richtigen Schwert, vorher das zum Üben war aus Holz oder stumpf. Gelobt stotternd seinem König, seinem Dienstherrn Treue. Verspricht, im Krieg nicht zu plündern, die Damen zu achten, Witwen und Waisen zu schützen, Gott zu ehren. Findet, daß viel von ihm verlangt wird.

Mit 21 Jahren: Ritterschlag. Peng, peng auf die Schulter. Voruntersuchung, ob er auch kein lasterhaft-liderliches Leben geführt hat. Spruch-Hersagen: „Besser Ritter denn Knecht.“ Treueschwüre wie gehabt. Glockenläuten.

Darf nun erstmals an einem Turnier teilnehmen. Seine Herzensdame, Gattin seines Dienstherrn, ausgestattet mit dem Kranz für die Siegerehrung, sitzt auf dem Podest. Menschenmassen. Einzelkampf, Massenkampf. Starke Männer fliegen aus den Sätteln. Er: fühlt sich unwohl. Runde 30 kg: die Ausrüstung. Dazu eine Außentemperatur von 30° im Schatten. Bevor er dran ist – wird er ohnmächtig. Am Ende des Tages: 60 Tote, einige davon durch Hitzschlag.

Eine echte Schlacht hat er, Gott sei Dank, nie erlebt. Gestorben ist er im Bett. Ganz einfach so.



Kinderspielzeug: Burg von Friedberg